

# GRUNDBEGRIFFE DER ETHIK

## Ethik

Griech.: ethos = Sitte, Charakter, Gewohnheit, Brauch, (Leben nach der polis)

Die **Grundfragen der Ethik** lauten: „Was sollen wir tun?“, „wie sollen wir handeln?“. Ständig müssen wir diese Fragen für uns beantworten, ohne dass uns letztlich jemand die Entscheidung abnehmen kann. Sie setzt voraus, dass wir uns zwischen verschiedenen Möglichkeiten des Handelns entscheiden können, d.h. dass wir frei sind.

Wo die Frage „Was sollen wir tun?“ den Bereich von Gut und Böse berührt, wird sie zur ethischen Frage.

Die ethische Frage ist zunächst einfach zu lösen, denn jeder vernünftige Mensch hat ein Gewissen, ein moralisches Gefühl in sich, das ihm sagt, was zu tun ist. Die ethische Frage ist aber auch kompliziert, weil die Begründung für eine ethische Grundeinstellung und für einzelne Handlungen wegen der Vielfalt der Gesichtspunkte die Fähigkeit zu vernünftiger Reflexion verlangt.

Schon seit **Aristoteles** hat das Wort „Ethik“ zwei Bedeutungen. Es bezeichnet

1. das Sittliche selbst und
2. die Wissenschaft vom Sittlichen.

Ethik ist ein **Teilgebiet der Philosophie**. Sie wird als „**praktische Philosophie**“ bezeichnet, weil sie sich mit dem menschlichen Handeln befasst (im Gegensatz zur „theoretischen Philosophie“, zu der z.B. die Logik oder die Erkenntnistheorie gehört).

In der philosophischen Ethik werden die allgemeinen Grundlagen, Prinzipien und Beurteilungskriterien des Handelns rekonstruiert und hinterfragt. So können Handlungen bewertet und normative Aussagen über das gute Leben und gerechte Zusammenleben geprüft werden.

Philosophische **Ethik** ist also auch **normativ** und möchte mittels grundsätzlicher Reflexion und allgemeiner Wertmaßstäbe zum begründeten Handeln und zu einer richtigen Lebensform anleiten.

Die Frage „Wie soll ich handeln?“ wird dabei aus zwei Blickwinkel betrachtet:

- der Blick auf die persönliche Lebensführung und die Eigeninteressen des jeweiligen Handelnden.

Dabei geht , wie der Einzelne die Ziele seines Selbstverwirklichungsstrebens (persönliches Glück und gutes Leben) am besten erreicht. Diese Blickrichtung nennt man

„**Individuethik**“ oder „Strebsethik“.

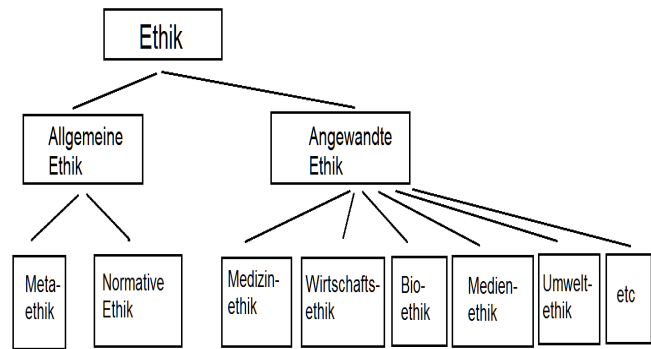
- der Blick auf die Gemeinschaft und das Gelingen des Zusammenlebens der Menschen.

Die „**Sozialethik**“ oder „Strebsethik“ fordert vom Einzelnen das moralische Sollen ein, damit Gerechtigkeit in der Gemeinschaft verwirklicht werden kann. Diese moralische Perspektive verlangt vom Individuum, dass es die Bedürfnisse und Interessen der anderen gleichermaßen beachtet wie die eigenen.

Neben der normativen Ethik gibt es auch eine „**deskriptive Ethik**“, sie ist im eigentlichen Sinn keine Ethik, sie beschreibt nur, welche Wertvorstellungen und Normen in einer bestimmten Gemeinschaft gelten. Die „**Metaethik**“ reflektiert und analysiert die Sprache der Moral und der normativen Ethik sowie die Methoden, mit denen die Ethiker ihre inhaltlichen Prinzipien begründen. Die Metaethik fragt z.B. nach der Bedeutung von „gut“ oder „sollen“ oder danach, ob und wie überhaupt normative Aussagen begründet werden können.

Die **Allgemeine Ethik** macht Aussagen über das glückliche Leben des Einzelnen oder das gerechte Zusammenleben in der Gemeinschaft.

Die **angewandte Ethik** wendet die grundlegenden Aussagen auf bestimmte gesellschaftlich relevante Handlungsbereiche an.

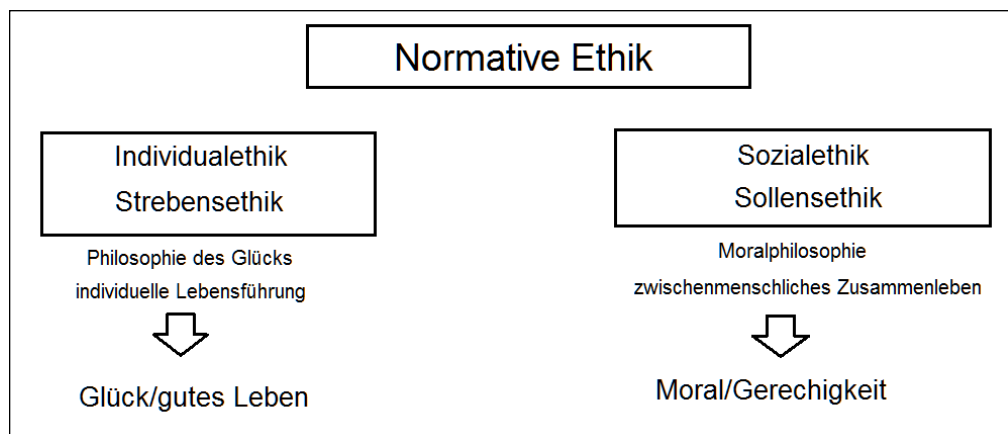


## Moral

„Moral“ stammt vom lateinischen „mos“ (= Sitte, Brauch, Charakter) und hat dieselbe Bedeutung wie ethos im Griechischen.

Moral ist das in einer Gruppe praktizierte System von Regeln, welche das Zusammenleben in den verschiedensten Bereichen reguliert. Zur Moral gehören deshalb Normen, Standards und Verhaltensweisen, die Kulturen und Gesellschaften dem Individuum verinnerlichen oder mit innerlichen Sanktionen durchsetzen.

Die Notwendigkeit von Moral ergibt sich aus dem Konflikt des Wollens verschiedener Menschen, das sich nicht immer zugleich befriedigen lässt, z.B.: Eine Arbeits- oder Lehrstelle ist ausgeschrieben, aber fünf Kandidaten bewerben sich. Wer soll die Stelle erhalten? Wer erhält sie in verschiedenen Gesellschafts- (und Moral-)systemen?



## Werte - Normen - Prinzipien - Recht

Um menschliches Handeln rechtfertigen oder bewerten zu können, sind gewisse Maßstäbe oder Kriterien unabdingbar. Wenn wir ethisch argumentieren, beziehen wir uns daher ständig auf irgendwelche Normen, Rechte, Werte oder Prinzipien.

**Normen** sind Handlungsregeln, die alle Mitglieder einer Handlungsgemeinschaft zu bestimmten Handlungsweisen auffordern; z.B. „Du sollst Notleidenden helfen!“ oder das Gebot „Du sollst nicht töten!“. Ein Verstoß gegen moralische Normen ist mit sozialen Sanktionen wie Verachtung, Tadel oder Ausgrenzung verbunden. Die von moralischen Normen gebotenen oder verbotenen Handlungsweisen haben dabei Pflichtcharakter: Pflicht meint das Gebotensein einer Handlung mit Blick auf moralische Sollensforderungen.

Die meisten moralischen Normen lassen sich bei genauem Hinsehen auf bestimmte zugrunde liegende **Werte** zurückführen. Werte sind bewusste oder unbewusste Orientierungsstandards, von denen sich einzelne Individuen oder Gruppen in ihrem Verhalten leiten lassen. Es sind grundlegende und tief verankerte Vorstellungen darüber, was in

einer Gemeinschaft als richtig und erstrebenswert gilt. Solche kollektiven Zielsetzungen sind keineswegs immer rational und gut begründet, sondern können auch triebhaft, emotional, weltanschaulich oder religiös besetzt sein. Als allgemeine Zielorientierungen befinden sie sich auf einer anderen, höheren Ebene als die konkreten Handlungsorientierungen in Form von Normen.

Während den Werten eine begründende Funktion zukommt, haben die Normen die Aufgabe, zur konkreten Umsetzung der abstrakten Werte anzuleiten.

Auf derselben Ebene wie die Werte liegen die **Prinzipien**. Ein „Prinzip“ von lateinisch „principium“, „Anfang, Ursprung, Grundlage“ ist ein allgemeiner oberster Satz, der sich für den Aufbau eines ganzen Wissensgebietes eignet. In der Ethik hat man seit ihren Anfängen nach einem obersten Moralprinzip als einem letzten einheitsstiftenden Grundsatz gesucht, aus dem man sämtliche konkreten Normen ableiten bzw. sie mit diesem Maßstab kritisieren kann. Beispiele wären Kants kategorischer Imperativ, das egoistische Prinzip der größtmöglichen Erfüllung der Eigeninteressen und das utilitaristische Prinzip des größtmöglichen Nutzens für die größtmögliche Zahl. An die Stelle eines solchen einheitlichen umfassenden Grundsatzes können auch eines oder mehrere inhaltliche Prinzipien treten, die bestimmte Werte verkörpern. So sprechen wir vom „Prinzip Freiheit“, vom „Prinzip Gerechtigkeit“ oder vom „Solidaritätsprinzip“. Man setzt dann den jeweiligen Grundwert absolut und appelliert in einem ethischen Grundsatz an alle Menschen, ihr Leben in den Dienst dieses Wertes zu stellen. Der Einzelne soll es sich also zum höchsten Leitprinzip machen, den Wert „Freiheit“, „Gerechtigkeit“ oder „Solidarität“ in der Interaktion mit anderen Menschen so oft wie möglich zu realisieren. Es soll sich eine feste Grundhaltung oder Tugend herausbilden, die dafür sorgt, dass die Verwirklichung dieser Werte stets oberstes Ziel im Leben bleibt.

*nach: Fenner D., Ethik. Basel 2008. S. 170-172)*

Werte, die von allen anerkannt werden nennt man auch **Grundwerte** (z. B. Freiheit, Gerechtigkeit und Solidarität). Solche Grundwerte sind notwendig, damit eine Gesellschaft ein Rechtssystem begründen und aufbauen kann.

Zu den Grundwerten zählen:

- individuelle (Freiheit, Recht auf Leben, Religion)
- soziale (Gleichheit, Brüderlichkeit, Rechtsstaatlichkeit, Mitbestimmung)
- ökonomische (Teilhabe an den Gütern der Erde, Arbeit, Eigentum).

**Grundrechte**, die aus den Grundwerten abgeleitet werden, sind jene Rechte, die jedem Menschen aufgrund seiner Menschenwürde zustehen. Der Staat kann sie nicht bestimmen, nur garantieren. Sie sind in den Menschenrechten verankert.

Wert	Prinzip	Recht	Norm
allgemeine Leitvorstellung darüber, was richtig/erstrebenswert ist	oberster einheitsstiftender allgemeiner Grundsatz	berechtigter allgemein anerkannter Anspruch	konkrete, situationspezifische Handlungsregel
Z.B. Freiheit	Handle so, dass Du die Freiheit Deiner Mitmenschen nicht beeinträchtigst!	Recht auf Freiheit	Zwingt niemanden mit Gewalt zu etwas! Respektiere fremde berechnete Interessen oder Ziele!
Z.B. Wohltätigkeit	Sei stets hilfsbereit!	kein Recht auf Hilfeleistung (außer in speziellen Beziehungen)	Gib einem Hungernden zu essen! Rette einen Ertrinkenden!

### Moral und Recht

Von der Moral zu unterscheiden ist das Recht. Während das Recht mehr das äußere Verhalten der Menschen regelt (z.B. die Rechtsfahrordnung im Straßenverkehr), betrifft die Moral die Gesinnung des Menschen. Häufig decken sich Recht und Moral. Regeln der Moral - also dessen, was „Sitte“ ist, - können auch zum Gesetz erhoben werden.

Die Moral sagt uns, was gut und böse ist. Das Recht legt fest, was erlaubt und was strafbar ist. So ist z. B. Abtreibung für viele Menschen moralisch verwerflich. Dennoch ist sie in Österreich in den ersten zwölf Schwangerschaftswochen nicht strafbar.

### Zweck und die Funktion der Werte

- Werte bieten einen Maßstab zur Beurteilung
- Werte zeigen die idealen Denk- und Verhaltensweisen an
- Werte sind Wegweiser bei der Wahl und Verwirklichung sozialer Rollen
- Werte sind Mittel der sozialen Kontrolle
- Werte dienen als Mittel zur Herbeiführung von Solidarität.

### Funktion von Normen

**Ersatzfunktion, Schutzfunktion:** Normen sind ein Ersatz für die mangelnde Instinktgebundenheit des Menschen. Sie geben ihm Orientierungen, die zur Gestaltung des Lebens im sozialen Zusammenhang notwendig sind.

**Entlastungsfunktion:** Normen entlasten den Menschen von der permanenten Reflexion über "gut" und "böse" so weit, dass er nur noch in Konfliktsituationen eine Entscheidung fällen muss.

**Gelingensfunktion:** Normen integrieren das individuelle Verhalten in die soziale Gemeinschaft und geben ihr dadurch Stabilität.

# Ethische Systeme

## Einteilung nach dem Ziel des Handelns

**Hedonismus** (griech.: hedone = Lust)  
Das höchste Gut und Ziel sittlichen Handelns ist die „Lust“.  
(z.B. Epikur)

**Eudaimonismus** (griech.: eudaimonia = Glück). sieht das höchste Ziel des Menschen im Glücklichein, ein Zustand, der in der vollen Entfaltung aller gattungsmäßigen und individuellen Wesenskräfte erreicht wird.  
(z.B. Aristoteles, NT - Seligpreisungen, Thomas v.A.,...)

**Utilitaristische Ethik** (lat.: utilis = nützlich). Gut ist, was nützt. Das Sittliche wird dem Nützlichen gleichgesetzt.  
(Z.B. Hobbes, Bentham, Mill)

## Einteilung nach dem Ursprung der Verpflichtung des Handelns

**Autonome Ethik:** Selbstbestimmung des sittlichen Handelns aus Einsicht in die Vernunftgemäßheit. Jedes Gesetz soll sich aus sich selbst als der Vernunft gemäß erweisen und dadurch legitimiert werden.  
(Z.B. Kant: Kategorischer Imperativ).

**Heteronome Ethik:** Ethik, in der Normen ohne Rücksicht auf vernünftige Einsicht von außen (aus naturhafter, sozialer, politischer Abhängigkeit) auferlegt werden.

**Theonome Ethik** (griech.: theos - nomos = Gottes-Gebot). Das sittliche Sollen liegt im Gottesgebot begründet. Der Wille Gottes ist erkennbar und im Leben vollziehbar.

## Situationsethik - Wesensethik

**Situationsethik:** Die jeweilige Situation mit ihrer Einzigartigkeit und Unwiederholbarkeit wird als der entscheidende Maßstab für das sittliche Handeln angesehen. Sie leugnet allgemeine und zu jeder Zeit gültige sittliche Normen.

**Wesensethik:** im engeren Sinn jede ewig gültige, unveränderbare, weder auf geschichtliche noch konkrete Situation des einzelnen Rücksicht nehmende Sittenlehre, da sie aus dem Wesen der Sache abgeleitet wird.

## Teleologische und deontologische Ethik

**Teleologische** (telos griech. - der Zweck, das Ziel) Ethik bemisst den Wert des Handelns am Ziel der Handlung. Gut sind Handlungen, wenn die guten Erfolge größer sind als die schlechten.

Bei der **deontologischen** (deon, griech.: die Pflicht) Ethik bemisst sich der Wert der Handlung an Sollensforderungen, wie z.B. Geboten, Verboten, Prinzipien.

## Einteilung nach der Begründung ethischer Verpflichtung

### Non-Kognitivismus

Ethische Sätze sind keine wahrheitsfähigen und rational begründbaren Behauptungen, sondern haben eine sprachpragmatische Funktion wie das Ausdrücken von Gefühlen, das Appellieren oder Befehlen.

\* **Emotivismus** - ethische Sätze sind Ausdruck von Gefühlen der Zustimmung oder Ablehnung  
(Wittgenstein, Ayer, Stevenson)

\* **Präskriptivismus** - ethische Sätze haben nur vorschreibende Funktion  
(Hare)

\* **Dezisionismus** - normative Aussagen sind letztlich der Ausdruck willkürlicher persönlicher Entscheidungen.

### Kognitivismus

Normative Aussagen sind rational begründbar und wahrheitsfähig.

#### Kognitiver Subjektivismus

Ethische Sätze lassen sich im Rekurs auf individuelle Interessen begründen.

\* **Egoismus** - ethisch richtig ist das Handeln, das die größtmögliche Erfüllung der Eigeninteressen verspricht, ohne Rücksicht auf die Interessen und Rechte der Mitmenschen.

\* **Kontraktualismus** - ethisch richtig ist die Norm die sich als Ergebnis einer vertraglichen Übereinkunft zwischen interessenorientierten Individuen denken lässt.

#### Kognitiver Objektivismus

Ethische Sätze sind dann wahr, wenn sie mit bestimmten Tatsachen in der Welt übereinstimmen; sie sind in allgemeinen kognitiven, pragmatischen oder sozialen Bedingungen moralischen Handelns begründet.

\* **Naturalismus** - normative Aussagen sind wahr, wenn sie mit empirischen Aussagen über die Wirklichkeit übereinstimmen

\* **Intuitionismus** - normative Aussagen sind wahr und begründet, wenn sie mit unmittelbar geistig erfassbarem moralischen Tatsachen (Werten oder Prinzipien) übereinstimmen. (Wertethik)

\* **Konstruktivismus** - die Gültigkeit moralischer Normen lässt sich aus den kognitiven, pragmatischen oder sozialen Bedingungen moralischen Urteilens oder Handelns ableiten. (Vernunftethik, Diskursethik, handlungsreflexiver Ansatz)